Erzählung eines Predigers in Pennsylvanien

Johann Lang

gesetzt hatte, sagte ich zu ihm: „Onkel Johann! (so pflegten seine Freunde ihn zu nennen), ich glaube, Sie sind einer jener Glücklichen, die sich allezeit als von Gott geboren und zu Gott hingebend fühlen. Sie scheinen nicht so viel auf und nieder zu fahren, und aus einer freudigen Stimmung in eine niedergeschlagene zu gerathen, wie schwächere Christen."

„Gott sei Dank!" erwiderte er; „durch Seine Gnade wandle ich im Lichte, und Jesus ist mir der liebste und beste Freund. Doch treten manchmal Zeiten ein, wo ich das Gefühl innerer Freude und Seligkeit entbehre, was der Herr mir sonst gewährt. Nicht, daß ich ängstliche Zweifel über meine endliche Annahme bei Gott hätte: denn ich kann mit Wahrheit sagen: Ich weiß, an wen ich glaube! und bin gewiß, daß mein Heil in sicherer Hand wohl aufgehoben ist. Aber die Schwachheit der Natur tritt noch oft dazwischen, indem sie den Leib beschwert und abstumpft, wodurch denn auch die Seele vorübergehend umwölkt wird und die Nähe des Geistes Gottes nicht so fühlen kann. Im Ganzen übrigens finde ich große Ursache, Gott beständig dankbar zu sein, daß Er es so wohl mit mir gemacht hat. Erst wenige Jahre sind's, daß ich mein Angesicht gerichtet habe, zu wandeln gen Zion, und während dieser Zeit, kann ich mit Wahrheit bezeugen, habe ich einem treuen Herrn gedient, der nicht umsonst gesagt hat: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen."

„Wohl, Freund Johann," sagte ich, „die Kinder Gottes haben von jeher einander gern erzählt, welche große Wunder der Herr an ihren Seelen gethan hat. Wie wäre es, wenn Sie uns eine kurze Beschreibung von den Führungen des Geistes Gottes mit Ihrer Seele gäben, wodurch Sie aus der natürlichen Finsterniß zu dem wunderbaren Licht Christi gelangt sind? Man hat mir gesagt, Sie wären einst ein williger Knecht des Satans gewesen; da möchte es denn wohl lieblich und heilsam sein, zu vernehmen, wie es gekommen ist, daß Sie jetzt im Dienste eines so ganz andern Herrn stehen."

„Ich will das gerne thun," antwortete er: „ich muß es so oft meinen Freunden und Nachbarn erzählen; warum nicht auch Ihnen? Nur kann ich's selten mit völliger Ruhe und Fassung der Seele thun, weil mein Herz immer auf's Neue zu bluten anfängt wegen all' der Sünden und Thorheiten, die ich so gern aus meinem Gedächtniß verwischen möchte. Und wie

Digitized by Google

die Schilderung meines Irregehens in mir nur peinliche Erinnerungen weckt, so kann sie auch Ihnen nur wenig Erbauung gewähren. Ich werde mich daher bei diesem Theil meiner Lebensgeschichte ganz kurz fassen.

„Mein früheres Leben unterschied sich von dem gewöhnlichen Treiben erklärter Verächter Gottes bloß in einem Stück. Während nämlich bei Andern nur einzelne Laster besonders in's Auge fallen, war ich mit allen zugleich behaftet. Mit Ausnahme des Mordes giebt's kaum ein Verbrechen oder eine Schändlichkeit, womit ich nicht vertraut war. In muthwilliger Vernachlässigung alles Guten und frecher Begehung alles Bösen, was meinen Augen gefiel, verflossen meine Jugendjahre. Regelmäßig entheiligte ich den Sabbath, mied das Gotteshaus; an schlechter Gesellschaft hatte ich Gefallen, und suchte sie begierig auf, den Christen dagegen ging ich sorgfältig aus dem Wege. Bei allen Trinkgelagen, allen spät in die Nacht dauernden, wilden Tanzparthieen war ich zugegen und fand darin meine größte Freude.

„Auch nach meiner Heirath lebte ich so fort. Ich wußte zwar, daß meine Ausschweifungen sich jetzt noch weniger entschuldigen ließen, als zuvor. Allein die Macht der Gewohnheit war zu stark, als daß vernünftige Erwägungen sie hätten besiegen können. Nur da war ich zu Hause, wo ich Andre antraf, die ebenso verworfen waren, wie ich. Indem ich mich so für immer zum Guten verdorben fühlte, fand ich ein Vergnügen daran, Andre in den gleichen Zustand hineinzuziehen. Anstatt Sonntags zur Kirche zu gehen, lud ich alle jungen Leute zu mir ein, und suchte sie durch Erzählung meiner schlechten Streiche oder sonstiger schmutziger Geschichten zu unterhalten. Es fehlte mir nicht an Witz; daher gelang mir's, diese armen Verführten jeden Sonntag regelmäßig und in ziemlicher Anzahl um mich zu versammeln. Wieviel Unheil ich hierdurch angerichtet habe, wird erst der jüngste Tag offenbar machen; nur mit Schauder kann ich daran zurückdenken.

„Mitten in diesem wüsten und lasterhaften Treiben hatte ich zu Zeiten ein tiefes Gefühl meiner Schuld, und ein Bangen vor Tod und Ewigkeit. Allein ich sah solche Regungen meist als Schwäche an, und bemühte mich, sie gleich im Keime wieder zu ersticken. Im nüchternen Zustande wollte mir dies oft schwer werden: sobald ich aber mein gewöhnliches Gegenmittel, das Trinken gebrauchte, war alsbald meine Furcht hinweg. Vom

Christenthum machte ich mir eine äußerst düstre Vorstellung. Ich dachte es sei genug, wenn's zum Sterben gehe fromm zu werden; aber in gesunden Tagen sei's eine schlechte Sache, wodurch alle Freude und Lust vergällt werde. Die Christen kamen mir als ein kopfhängerisches Volk vor, das wunderlicherweise an einem trübsinnigem Leben Gefallen fände. Wo gebetet wurde, da war mir's, als wehte mir eine schwüle, drückende Luft entgegen. Wenn ich fromm würde, dachte ich, so wäre es aus mit allem Vergnügen, in langweiligem, finstern Brüten müßte ich dann meine Tage beschließen.

„Das war meine Lebensweise, bis ich neunundvierzig Jahre alt wurde. Damals gefiel es Gott, Sie und Bruder S. C. in unsere Gegend zu schicken und durch Ihren Mund das Evangelium mit Kraft verkündigen zu lassen. Ich ging Anfangs nicht hin, wiewohl die große Bewegung, die unter dem Volke entstanden war, manchmal ein Verlangen darnach in mir erweckte. Allein ich schämte mich bei einem Gottesdienste gesehen zu werden. Eines Tages hieß es, in der Scheune von D. S. würde das Abendmahl ausgetheilt. Noch nie in meinem Leben hatte ich eine Abendmahlsfeier mit angesehen. Da ich nun wußte, daß eine Menge Menschen sich dort versammeln würde, unter der ich mich einigermaßen verbergen könnte, so beschloß ich hinzugehen. Ich kam indeß etwas spät, fand die Scheune gedrängt voll, und setzte mich auf der Thürschwelle nieder. Grade neben mir saß ein alter Mann, der in frühern Jahren mein Gefährte im Laster gewesen war; seit einiger Zeit aber hatte er sich ganz geändert und sich zu den Christen gehalten. Sie predigten über den Text: „Durch den Glauben hat Noah Gott geehret" ꝛc. (Hebr. 11, 7.). Meine Aufmerksamkeit ward durch die Predigt angezogen; ich wurde ernst und nachdenklich. Am Schlusse der Predigt beschrieben Sie, wer würdig zum heiligen Abendmahl sei, und wer nicht. Als dann die Predigt zu Ende war, sah ich den einen Theil der Zuhörer hervortreten, um zum Tische des Herrn zu gehen, den andern Theil aber zurückbleiben. Unter den Ersteren waren Mehrere, die in früherer Zeit gelebt hatten, wie ich. Auch der alte Mann, der neben mir auf der Schwelle saß, trat hinzu als Abendmahlsgast. Beim Anblick dieser Scheidung sprach es in mir: „Grade so wird's auch am jüngsten Tage gehen; Dieser und hundert Andere, die ich gekannt habe, werden den Ruf hören: „Kommt her, ihr Ge-

Digitized by Google

segneten!“ und werden ewig beim Herrn sein, während ich dahinten bleiben werde. Gerade wie wir jetzt geschieden werden, so auch dann, und dann auf ewig!“

„Wie elend mir's unter diesen Gedanken zu Muthe war, vermag ich nicht zu beschreiben; ich meinte, unter ihrer Last zu Boden sinken zu müssen. Endlich nahm ich meinen Hut und eilte von dannen. Als ich durch's Dorf dahinging, flossen mir die Thränen beständig die Wangen herab. „Das geht nicht,“ sagte ich zu mir selber; „wie, wenn mir nun einige meiner lustigen Kameraden begegneten, und sähen, daß ich weinend aus der Predigt komme? Ich wüßte ja nicht, wohin ich vor Scham mich wenden sollte. Nein, diese leidigen Gefühle müssen weg, und das je eher, je lieber!“ Ich beschloß, mir einen Rausch zu trinken, um dadurch, wie ich schon oft gethan, meine Unruhe auf einmal los zu werden. Ich ging also in ein Wirthshaus, und trank ein starkes Glas Branntwein. Mich schaudert, so oft ich daran denke, daß ich so meine Seele auf's Spiel setzte. Die mich quälenden Gefühle wichen indeß dieses Mal nicht. Ich setzte noch ein halbes Glas darauf, und machte mich dann auf den Heimweg. Allein meine Unruhe dauerte fort, und als die ersten Wirkungen des Branntweins nachließen, ward sie noch zehnmal peinlicher und unerträglicher als zuvor.

„Am andern Morgen ließ ich bei Zeiten ein ganzes Quart Branntwein holen, und trank es nach und nach aus. Allein die Unruhe meines Gewissens blieb dieselbe. Das jüngste Gericht mit all' seinen Schrecken stand vor mir. Mir war, als hörte ich den Ruf an die Gerechten erschallen: „Ei, du frommer und getreuer Knecht!“ und sähe sie mit ihrem Heilande emporschweben zu den Gefilden der Wonne, während ich selbst mit den Verdammten in das Geheul der Verzweiflung einstimmte und in die ewige Nacht hinabsank.

„Am folgenden Tage ließ ich wieder ein Quart Branntwein holen, hatte aber noch nicht viel davon getrunken, als meine Natur zu erliegen drohte, und mein Leben schnell zu Ende zu gehen schien. Ich stand auf und ging in's Freie. Allein, als ich vor die Thüre trat, fand ich mich halb blind. Kaum konnte ich die Landstraße sehen, welche dicht bei unserm Hause vorbeiging. Alles um mich her schien im Nebel und Halbdunkel zu schwimmen. Dieses bestärkte meine Besorgniß, daß ich dem Tode nahe sei und meine Seele schuldbeladen, elend, nackt und bloß,

wie sie war, vor Gott erscheinen müsse. Jetzt, dachte ich, ist keine Zeit mehr zu verlieren; noch einige Stunden und ich bin in der Hölle, vor der ich mich so viel gefürchtet habe. Zu Gott beten oder auf ewig zur Hölle zu fahren: dazwischen habe ich jetzt zu wählen.

„Ich ging also hinaus und wankte einem Gehölze zu, das in der Nähe war. Ich wußte kaum, was ich that. Da sah ich einen umgefallenen Baum liegen, und hinknieete ich an dem Baume, und versuchte zu beten. Ich schrie zu Gott um Gnade und Vergebung, so gut ich konnte. Ich bat Ihn, meine schuldbeladene Seele vom Hinabfahren zur Hölle zu retten. Allein so elend und angstvoll meine Gefühle waren, konnte ich doch kaum mehr sagen, als: „Gott sei mir gnädig, mir, dem vornehmsten der Sünder!“ Hätte ich weinen können, so würde mir das Linderung gewährt haben; allein der Thränenquell meiner Augen schien ganz vertrocknet zu sein. Nach einer Weile ging ich wieder nach Hause, und von da im Laufe des Tages mehrmals wieder nach jenem Baume. Gleichwohl blieben meine Gefühle, wie sie waren, und ich konnte keine Thräne vergießen. Die Nacht darauf brachte ich schlaflos zu. Die Qualen der Hölle schienen mich zu ergreifen. Sobald der Tag anbrach, stellte ich dieselben Uebungen an und hatte dieselben Gefühle, wie am Tage zuvor.

„Erst am dritten Tage nach meinem ersten Gebet ging mir ein schwacher Hoffnungsstrahl auf, daß, so schlecht ich auch sei, ich doch um Christi willen noch Vergebung bei Gott finden könne. Dieser Gedanke überwältigte mich so, daß die Thränen mir aus den Augen hervorbrachen, und das Band meiner Zunge los wurde zum Gebet. Weinend und betend lag ich den größten Theil des Tages bei jenem Baume, den ich mit meinen Thränen netzte. Es ward mir jetzt gegeben, mehr und mehr auf die Macht der Gnade zu vertrauen und mich dem Heilande zu übergeben. Muß ich umkommen, dachte ich, so will ich zu Seinen Füßen umkommen, unter beständigem Flehen um Gnade. Zugleich aber erwachte eine stille Neigung in mir, daß an dieser Stätte Niemand umkomme. Jesus erschien mir als ein Heiland, grade wie ich einen bedurfte, um mich aus meinem Verderben zu retten. Dadurch verlor ich allmählig meine Angst. Licht, Freude und Friede strömte in meine Seele ein. Ich war einer der ärgsten Trunkenbolde gewesen, die das Bild Gottes im Menschen geschändet haben. Aber es sind jetzt schon mehr als fünf Jahre

Digitized by Google

seit jener Zeit verflossen, in welchen ich nicht den geringsten Hang nach hitzigen Getränken gespürt habe. Es war mir von jener Stunde an, als hätte ich sie nie gekostet. Ich kann in Wahrheit sagen: ich habe früher nie gewußt, was wahres Wohlsein ist. Wenn die Folgen der Gottseligkeit auch nicht über das Grab hinaus reichten, so sollte doch der Seelenfriede, den sie schon hienieden gewährt, Jeden antreiben, nach ihr zu trachten."

Während unser Freund dies erzählte, kamen seine gläubigen Nachbarn, einer nach dem andern, herein, und als er zu Ende war, schütteten wir mit einander unsere Herzen im Gebete vor Gott aus. Der liebe Alte stimmte dann noch ein liebliches Lied an, welches er mit so tiefem Gefühle sang, daß uns Allen die Thränen in den Augen standen. Neu belebt und mächtig gestärkt am inwendigen Menschen, ritt ich weg. In meinem Innern hieß es beständig: „Wahrlich, hier war's gut sein!"

Lieber Leser! Gehst du noch in der Irre, wie einst Johann von Lang? Wende dich zu Jesu, und du wirst Gnade finden. Denn Gnade ist bei Ihm reichlich vorhanden auch für den Vornehmsten unter den Sündern.

Das neue Testament und das Maß Branntwein.

Die nachstehende Geschichte erzählte der berühmte Redner Gough bei einer Mäßigkeitsgesellschaft in England.

„Ist dies Euer Kind, Frau?" fragte die Dame. „Ja." „Schickt ihr es zur Sonntagsschule?" „Nein, sie hat keine Kleider dazu." „Ich will ihr Kleider geben." „Aber ihr Vater würde sie für Branntwein verkaufen." „Nun, so sendet sie am Sonntag Morgen zu mir; dort werde ich ihr Kleider für die Schulzeit geben, und wenn sie nach Hause geht, dann kann sie die alten wieder anziehen." Das Mädchen ging zur Schule und betrug sich dort so gut, daß sie ein Neues Testament erhielt. Da pflegte sie denn wohl ihre Lehrerin zu fragen: „Jesus sagt, „laßt die Kindlein zu mir kommen", meint Er alle kleinen Kinder damit?" Und sie war sehr froh, da sie hörte, daß bei Ihm kein Ansehen der Person gelte. Bald lag sie auf ihrem Todtenbett, sie

Digitized by Google

hatte ihr Testament immer bei sich, drückte es an ihre Brust und bat die Leute, die zu ihr kamen, ihr daraus vorzulesen. Der Vater kam nach Haus und setzte sich an ihr Bett. Ich werde nie seinen Blick vergessen, da er mir erzählte: — „Ich war toll. Ich verlangte Getränk. Ich mußte es haben. Ich hatte Alles, was meine Hand nur erreichen konnte, aus dem Hause geschleppt, und wenn man es nicht verhütet hätte, ich würde das Bett meines sterbenden Kindes, ja nach ihrem Tode selbst ihren Leichnam gestohlen haben.“ Er glaubte, sie schlafe. Er sah sie an, legte die Hand unter ihr Kissen, nahm das Neue Testament hervor und kaufte ein Maß Branntwein dafür. „Mein zusammengeschrumpfter Magen belebte sich wieder, und ich fühlte mich wohler. Ich setzte mich neben sie. Der aufregende Einfluß des Branntweins machte mich heiter, obgleich nur vorübergehend wie immer.“ Das Kind erwachte, legte ihre Hand in die seinige und sagte: „Vater, ich gehe in den Himmel, denn Jesus spricht: ‚Laßt die Kindlein zu mir kommen‘, und ich bin zu Ihm gekommen so gut ich es wußte. Aber, Vater, wenn ich im Himmel bin und Jesus fragt mich, was du mit meinem kleinen Testamente angefangen habest, was soll ich Ihm sagen?“ Es war ihm, als ob ein Blitzstrahl ihn treffe. Er hatte seinem Kinde das köstliche Wort Gottes geraubt, und er hatte es gestohlen für — ein Maß Branntwein. Dieser Gedanke durchzuckte ihn plötzlich. Er blickte auf sie, als ob ein Engel vor ihm stehe, der ihn vor Gericht fordern wollte. „Kurz vor ihrem Tode,“ fuhr er fort, „hatte das liebe Kind noch die Freude, während sie meine beiden Hände in den ihrigen hielt, mich mit Seufzen ausrufen zu hören: ‚Gott sei mir Sünder gnädig!‘“

Von diesem Manne sollte man es wohl nicht denken, daß er einst so verdorben war. Denn jetzt segnen ihn Viele, die schon am Abgrunde des Verderbens gestanden haben. Er ist jetzt ein demüthiger Nachfolger Jesu Christi, und arbeitet mit allem Fleiße für die Ausbreitung seines Reiches.

Suche den Trunkenbold von dem schrecklichen Einfluß der Trunksucht zu befreien, und er wird sich bald wieder unter dem Beistande Gottes aus seiner elenden Lage erheben, und noch ein nützliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft werden.

Herausgegeben von der Traktat-Gesellschaft der bischöfl. Methodisten-Kirche. Zu haben in Bremen im Traktat Hause, Georgsstraße Nr. 59; Zürich, Zeltweg Nr 728.

Stereotypie und Druck von Heinrich Strack in Bremen.

Digitized by Google